Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 20 (1887)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 17. Dezember 1887. Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Einiges vom Interesse.

(Schluss).

Halten wir ein, sonst lässt der Riese Atlas das Himmelsgewölbe auf uns fallen. Es steht so schlimm nicht mit unserem Bildungswesen; wenigstens glaube ich's nicht; aber um gelesen zu werden muss man zuweilen Fraktur oder Gotisch schreiben. Nämlich um blosses Überlesen kann es sich nicht handeln, so wenig als um Lob oder Tadel, sondern um Sachen und deren Richtigstellung. Sollte aber ein Prozent oder Promille der vorstehenden Meinungen richtig sein, sollte wirklich noch etwas Schadhaftes in unserem Lehrsystem sein, auch nur der geringste Anlass zur Selbstprüfung, zum Zweifel an pädagogische Infallibilität, dann wollen wir uns Gewissheit verschaffen; wir wollen Licht, mehr Licht. Wo könnte uns solches herkommen? Vom Studium der Psygologie und Pädagogik, theoretischem und praktischem Studium. Obwohl vielfach nicht Modesache und von der Liebhaberei für dies oder jenes Lehrfach in die staubige Ecke gedrängt, ist doch dies Studium das wichtigste für den Lehrer. Es ist's um seiner Stellung willen in der Gesellschaft. Um als Gebildeter zu gelten muss er, wie der Mediziner, Jurist und Theolog, der Künstler, in einer Fachwissenschaft Meister sein, dies ist die Pädagogik.

Sie ist aber auch der Fruchtboden, aus dem die Fähigkeit zu wahrhaft erzieherischer Tätigkeit erwächst; ist doch das Schulhalten anerkanntermassen keineswegs ein blosses Eindrillen von Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern eine Geistesbildung, die nicht jeder in's Werk setzen kann, welchem der Lehrstoff angeeignet worden ist. „Der Lernprozess geht nach ganz bestimmten psychologischen Gesetzen vor sich und wer diesen Prozess richtig gestalten will, muss sich nach diessen Gesetzen richten, muss sie also kennen."

Als Quellen zum Studium der Erziehungslehre haben wir nicht bloss die als pädagogische Klassiker angesehenen Schriftsteller, sondern ausser ihnen noch Dichter, die oft tiefer in das Wesen der Menschenseele blicken, als die Gelehrten. Wie reich an psychologischen Einblicken sind z. B. „W. Meisters Lehr- und Wanderjahre" von Göthe; unser Gottfried Keller auch bietet viel des Guten.

Aber eben so wichtig, als das Studium poetischer und prosaischer Bücher, ist das Studium des Lebens selbst. Lassen wir den didaktischen Materialismus, der in saurem Frohndienst, in freudloser Hetze Wissen aufstapelt, von dem man keinen Gebrauch zu machen versteht und es desshalb ohne Bedenken allen Winden übergibt; suchen wir vor allen Dingen zu erfahren, wie kann das Interesse der Schüler gewonnen werden. Hauptsache ist dieses Interesse, das die Lust erweckt, gewonnene Kenntisse als schätzbare Güter zu bewahren, weil sie durch Phantasie und Gemüt festgehalten im innern Geistesleben und in praktischer Brauchbarkeit wirkliche Bereicherungen und nicht todte Kapitalien sind. „Ein Araber, der in der Wüste verdurstete, sah einen Sack im Sande liegen und eilte auf ihn zu. Vielleicht ist's ein Gefäss voll Wasser, oder es sind Datteln darin, dass ich Kraft gewinne, die nächste Quelle zu erreichen! Er öffnete denselben und rief traurig aus: „Ach, es sind nur Perlen!"

Fortsetzung in der Feder.

Bichsel.

Die Lehrerprüfungen vom letzten Herbst.

Man hört hin und wieder so verschieden über die Lehrerprüfungen, wie sie jetzt üblich sind, sich aussprechen, dass es zweckmässig ist, einmal sämmtliche Aufgaben, wie sie letzten Herbst an der Vor- und Patentprüfung auf Hofwyl in den verschiedenen Fächern gestellt worden sind und die uns auf verdankenswerte Weise mitgeteilt wurden, zu veröffentlichen, damit die Lehrerschaft auch einen Begriff bekommt, in welchem Umfang gegenwärtig die Lehrer geprüft werden. Die Zöglinge des Staatsseminars und vom Muristalden wurden, wie uns mitgeteilt wird, zusammengezogen, alphabetisch gesetzt und auf 1 und 2 numerirt. Die Einer bildeten jeweilen Serie A, die Zweier Serie B. Zur Lösung der Aufgaben in den einzelnen Fächern waren, je nach der Bedeutung derselben, 1, 1½ oder 2 Stunden eingeräumt, gewiss für kein Fach zu viel. Wenn sich auch Manches dagegen sagen lässt, so muss doch in Zukunft für einzelne Fächer noch mehr Zeit reservirt werden. Ohne Zweifel ist die schriftliche Prüfung für die Examinanden nicht nur schwieriger, sondern auch gefährlicher als die mündliche. Aus der Zahl der Aufgaben durfte nicht gewählt, sondern es sollten je möglichst alle gelöst werden.

Und nun die Aufgaben selbst.

A. Propädeutische oder Vorprüfung.

I. Psychologie (1 Std.)

Serie A: Die Association der Vorstellungen.
„ *B:* Die Temperamente.

II. **Religion** ($1^1/_2$ Std.)

Serie A.

1. Auslegung des Gleichnisses vom verlornen Sohn.
2. Der König David.

Serie B.

1. Auslegung des Gleichnisses vom Säemann.
2. Der König Saul.

III. **Deutsch** (2 Std.)

Serie A.

1. Beurteilung von W. Schlegels Arion.
2. Wodurch wird der Stil anschaulich?

Serie B.

1. Beurteilung von Schillers Kampf mit dem Drachen.
2. Regeln für die indirekte Rede.

IV. **Mathematik** (2 Std.)

Serie A.

1. Ein Handelsmann kauft 2480 kg Kaffee zu 1 Fr. 95 Rp. per 1 kg. Er verkauft nun von dieser Waare zunächst 945 kg zu 2 Fr. 20 Rp. Zu welchem Priese per 1 kg muss er den Rest absetzen können, um im Ganzen 18 % zu gewinnen?

2. Die Gleichung auflösen:

$$\frac{2x+6}{3} - \frac{x+3}{5} = 14 - \frac{3x-8}{4}$$

3. Welches Gewicht hat eine 0,84 m hohe, quadratische, abgestumpfte Pyramide von Marmor, wenn die Seitenlänge der grösseren Grundfläche 35 cm, diejenige der kleineren aber 25 cm misst? (sp. Gew. = 2,8).

4. Eine am 1. August fällige Schuld von 486 Fr. wurde schon am 18. Juni mit 483 Fr. 95 Rp. bezahlt. Zu wie viel % hat man dabei diskontirt?

5. Ein Zylinder von Messing wiegt 1 kg. Wie gross ist die Höhe dieses Zylinders, wenn dieselbe dem Durchmesser der Grundfläche gleich ist? ($\pi = 3{,}14$; sp. Gew. = 8,4).

6. Die drei Seiten eines Dreiecks messen: a = 17 m, b = 25 m, c = 28 m. Man berechne die zur Seite c gehörige Höhe.

7. Die 2 cm. dicke Schale einer Hohlkugel hat 1 dm^3 Inhalt. Wie gross ist demnach der Durchmesser des von ihr umschlossenen Hohlraumes? ($\pi = 3{,}14$).

8. Wie viel Silber von 0,625 Feinheit muss man zu 784 Gramm reinen Silbers mischen, damit man Silber von 0,825 Feinheit erhalte?

Serie B.

1. Ein Handelsmann kauft Tuch zum Preise von 3 Fr. 65 Rp. per 1 Meter, wozu noch 18 % Kosten kommen. Zu welchem Preise muss er das Tuch verkaufen, wenn er seinen Kunden 2 % Skonto gewähren, aber gleichwohl 15 % gewinnen will?

2. Die drei Seiten eines Dreiecks messen: a = 25 m, b = 29 m, c = 36 m. Wie gross ist der Inhalt des Dreiecks?

3. Eine am 15. Juli fällige Schuld wurde schon am 8. Mai bei $4^3/_4$ % Diskonto mit 971 Fr. 31 Rp. bezahlt. Wie gross war die Schuld?

4. Die Gleichung aufzulösen:

$$\frac{5x}{2x-2} - \frac{2x+3}{3x-3} + \frac{3x+2}{4x-4} - \frac{4x+1}{5x-5} = 2.$$

5. Welches Gewicht hat ein 0,96 m hoher, abgestumpfter Kegel von Sandstein, wenn der Radius der grösseren Grundfläche 18 cm, derjenige der kleinern aber 12 cm misst? ($\pi = 3{,}14$; sp. Gew. = 2,3).

6. Der Umfang eines rechtwinkligen Dreiecks misst 40 m. Wie gross ist jede der drei Seiten, wenn die Katheten um 7 m verschieden sind?

7. Wie gross ist der Durchmesser einer Marmorkugel von 1 kg Gewicht? ($\pi = 3{,}14$; sp. Gew. = 2,8).

8. Ein Goldschmid schmelzt 1840 Gramm Silber von 0,875 Feinheit, 960 Gramm 0,725 feines und 680 Gramm reines Silber zusammen. Welchen Feinheitsgrad erhält die Mischung?

V. **Naturkunde** ($1^1/_2$ Std.)

Serie A.

1. Kennzeichen des Quarzes und seine wichtigsten Arten.
2. Welchen Zwecken dient die Blütenkrone?
3. Nennet die Hauptmerkmale der Wiederkäuer!
4. Welche Funktionen hat der Blutkreislauf?
5. Gebet wichtige Wasserstoffverbindungen und ihre chemische Zusammensetzung an!
6. Ein Fass von $346^1/_2$ kg. Gewicht soll über eine schiefe Ebene von 4,5 m Länge und 1,5 m Höhe hinaufgerollt werden. Welche Kraft ist erforderlich, um es vor dem Zurückrollen zu bewahren?
7. Nennet hydrostatische Erscheinungen, die auf dem Gesetz der communizirenden Gefässe beruhen!
8. Warum steht unter sonst gleichen Umständen der Barometer auf einem Berge tiefer, als im Tale?

Serie B.

1. Welche Funktion hat der Windkessel in der Feuerspritze?
2. Wie tief sinkt ein schwimmender Körper in die Flüssigkeit ein?
3. Von zwei Pendeln ist das eine 7,84 Mal so lang als das andere. Wenn nun das kürzere in der Minute 105 Schwingungen macht, wie viele vollführt dann das längere in der gleichen Zeit?
4. Aus welchen Gründen ist die Atmung eine Verbrennung?
5. Welche Funktionen hat die äussere Haut des Menschen?
6. Gebet die wesentlichen Unterschiede zwischen Wirbeltier und Insekt an!
7. Nennet die Hauptmerkmale und wichtigsten Arten der Nachtschattengewächse (Solaneen)!
8. Welches sind die wichtigsten Eisenerze?

NB. Es wird möglichst bestimmte, bündige Beantwortung in ordentlicher Schrift gewünscht.

VI. **Geographie** (1 Std.)

Serie A.

1. Beschreibt kurz den Lauf der Emme!
2. Auf welchen verschiedenen Wegen kann man von Luzern nach Glarus gelangen?
3. Führet die Länder und wichtigsten Städte der Balkanhalbinsel an!
4. Ziehet eine Parallele (d. h. Vergleichung) zwischen Ostindien und Westindien!
5. Wodurch werden die 4 Jahreszeiten hervorgerufen?
6. Warum geht der Mond alle Tage eine Stunde später auf?

Serie B.

1. Reise von Sumiswald nach Schwarzenburg!
2. Nennet die wichtigsten Alpenübergänge Graubündens!
3. Führet die Länder und ihre wichtigsten Städte an, die im Flussgebiet der Donau und ihren Nebenflüssen liegen!

4. Nennet die Kolonialländer Englands und deren Produkte!
5. Welche Erscheinungen erhlären sich aus der Axendrehung der Erde?
6. Aus welchen Gründen ist die Erde ein Planet?

VII. **Geschichte** (1 Std.)

Serie A.

1. Ursachen und hauptsächlicher Verlauf des schweiz. Bauernkriegs.
2. Die wichtigsten Erfindungen im 14. und 15. Jahrhundert und deren Folgen.

Serie B.

1. Ursachen und Folgen der Mailänderfeldzüge.
2. Die wichtigsten Entdeckungen und deren Folgen.

VIII. **Schreiben** (1 Std.)

Alle Zöglinge erhielten die nämlichen Aufgaben.

1. Schriftproben in deutscher und französischer Schrift.
2. Versuche in Titelschriften.
3. Abfassen einer einfachen Rechnung (Nötli) und Quittung auf derselben.

Ne — pas. Nicht.

Die Grammatik unterscheidet zwischen Satznegation und Satzteilnegation. Die Satznegation verneint den Inhalt des Prädikats, während die Satzteilnegation den Begriff, welcher einem der vier andern Satzglieder zu Grunde liegt, in sein Gegenteil verwandelt. Die Satznegation wird nun in der Regel im Französischen ausgedrückt durch *ne — pas*, im Deutschen durch nicht.

So wenig diese zwei Partikeln lautlich sich ähnlich sehen, so überraschend ist die Verwandtschaft in Prinzip und Verlauf ihrer Bildungsgeschichte. Zweck der folgenden Zeilen ist es, durch eine Parallele zwischen den bezüglichen Tatsachen der französischen und der deutschen Sprachgeschichte diese Übereinstimmung im Walten des Sprachgeistes anschaulich zu machen.

Die heutige französische Satznegation ist zweigliedrig. Doch verzeichnet die Grammatik Fälle, in denen nur das erste Glied der Negation zur Verwendung kommt, und zwar geschieht dies mit etwa einem halben Dutzend Verben im Hauptsatze und unter gewissen Bedingungen im Nebensatze. Gehen wir in der Entwicklungsgeschichte der französischen Sprache um ein paar Jahrhunderte zurück, so finden wir sogar, dass *ne* in allen Fällen die Verneinung genügend zu bezeichnen im Stande war, dass also diese Partikel für sich allein volle negative Kraft besass. Z. B.: Grant mal avez fait, quant vous estes mes fils, et *n*'avez fait au premier coup tout ce que je vous ai commandé. (Joinville 1223—1317.) —

Ne menez tel joye. (Bonet 1340—1405.) —

Et du Lyon, pour vrai, *ne* s'est gaudy (amusé). (Marot 1497—1544.)

Von ihrer Mutter, der lateinischen Sprache, hatte aber die französische die Fähigkeit ererbt, der einfachen Satznegation *ne* zum Zwecke der Verstärkung Substantive beizufügen, die den Begriff des Geringen oder Wertlosen in sich schliessen, wie *mie*, *pas*, *point*, *goutte*. So schrieb Villehardouin im 12. Jahrhundert: et *ne* vous mervelliés *mie* du long respit que nous y metons (und verwundert Euch nicht ein Krümchen, d. h. durchaus nicht über die lange Frist, welche wir ansetzen). Ungefähr gleich häufig wie *mie* wurde im mittelalterlichen Französisch *pas* angewendet, welches dann in der Folge zur allgemeinsten Bedeutung gelangte und beinahe die Alleinherrschaft errang.

Ohne Zweifel wurde dieses Substantiv anfangs nur in sinngemässe Verbindung mit dem Verb gebracht. Statt *je ne marche*, ich gehe nicht, sagte man nachdrücklicher *je ne marche un pas*, ich gehe nicht einen Schritt, oder, da nach dem Gebrauche der ältern Sprachperiode der unbestimmte Artikel vor Gemeinnamen und abstrakten Substantiven weggelassen werden konnte: *Je ne marche pas*. Bald wurde *ne pas* auch zur Verneinung anderer Verben benutzt als derjenigen, welche eine Bewegung ausdrücken, und so verlor *pas* in der Verbindung mit *ne* seine ursprüngliche Bedeutung und sank zur inhaltlosen Partikel herab, bei deren Anwendung niemand mehr an eine Massbestimmung denkt.

Auf ähnliche Weise ist die deutsche Partikel *nicht* entstanden. Dem einfachen französischen *ne* entsprechend hatte das Althochdeutsche die Satznegation *ni*. So heisst es im St. Galler Paternoster, aus dem VIII. Jahrhundert: Enti *ni* unsih firleiti in khorunka (und führe uns nicht in Versuchung), und im Tatian, IX. Jahrhundert: Ni forhti thû thir, Zacharias. Beim Übergang vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen wurde *ni* zu *ne* abgeschwächt. Dieses *ne* wurde gewöhnlich an das vorangehende Wort angelehnt, z. B. D*one* was sîn klage kleine (da war seine Klage nicht klein), oder in der Form *en* mit dem folgenden Wort verbunden: Ich *en*weiz waz ich tuo (ich weiss nicht was ich tue. Gudrun).

Wie nun die Franzosen zum Zweck der nachdrücklichen Verneinung ihrer Negation *ne* die Substantive *pas*, *mie* u. s. w. beifügten, so wurde das althochdeutsche *ni* verstärkt durch Ausdrücke wie *drof*, Tropfen, und *wiht*, ein Ding, ein Etwas. Z. B.: *Drof ni* sorget bi thaz (sorget nicht einen Tropfen — durchaus nicht darum).

Ih *wiht* ouh suliches *ni* weiz (auch weiss ich solches durchaus nicht. Otfrid). Wie in der französischen *pas*, so gelangte in der deutschen Sprache *wiht* zur allgemeinen Anwendung. Gerne wurde in der Verneinung dem Substantiv *wiht* das verallgemeinernde *eo* (je, irgend) beigegeben: Siu (sie) eowiht ira eiganes ni archennit. Monseer Handschrift.

Ferner gestattete es der Sprachgebrauch des Althochdeutschen, neben der Satznegation auch noch dem *wiht* oder *eowiht* die Negation beizufügen. So entstanden die Formen *ni eowiht*, *niowiht*, welche sich verdichteten zu *niht*. Beispiele:

Gisehet ir, thaz wir niowith ni dîhemês (gedeihen, vorwärtskommen). Tatian.

Din muoter und dîn vater die *en*mugen dîn *niht* wol entbern (die mögen deiner nicht wohl entbehren). Hartmann von der Aue.

Im Mittelhochdeutschen wurde im negativen Satze die ursprüngliche Verneinung *ne* oder *en* auch häufig weggelassen. So schrieb Stricker: Der krebez der war niht ein tôr. Beim Übergang vom Mittelhochdeutschen in's Neuhochdeutsche ging sie vollständig verloren, und das alleinige *nicht* übernahm in vollem Umfang ihre Funktion. Und wenn der Franzose noch heute verneint durch *ne-pas*, nicht einen Schritt, so tut's der Deutsche gewiss eben so nachdrücklich durch *nicht*, *ni-eo-wiht*, nicht irgend ein Ding. W.

Aus der Lehrmittellitteratur.

(Eingesandt).

Seit einer Reihe von Jahren gibt sich in der bernischen Lehrerschaft ein sehr erfreulicher Eifer nach selbständiger und methodisch

verbesserter Gestaltung der einzelnen Unterrichtszweige kund. Kein einziges Fach, in dem sich nicht ein oder mehrere bernische Schulmänner schriftstellerisch betätigt hätten. Man kann diese Tatsache, abgesehen von dem geringern oder grössern Wert der einzelnen Leistung, im grossen und ganzen als einen Beweis zunehmender Bildung und damit grösserer Selbständigkeit und zugleich als ein Anzeichen ernsten Schaffenstriebes in der bernischen Lehrerschaft auffassen, die ihr gewiss zur Ehre gereichen. Erfreulich ist dabei besonders die Erscheinung, dass die *Leitfaden-Litteratur*, die Lehrern und Schülern paragraphen-, ja fast satzweise den Lernstoff vorsagen möchte und dadurch zu unselbständigem, geistlosem Arbeiten verleitet, allmälig in den Hintergrund tritt und *Handbüchern für den Lehrer* Platz macht, die in reicher Auswahl, mit einer methodischen Zubereitung, welche die Erfahrung diktirt hat und unter Gewährung des vollen Spielraumes an die individuelle Gestaltungskraft des einzelnen Lehrers den wertvollsten Stoff und im allgemeinen den Geist, in dem er behandelt werden sollte, zu bieten versuchen. Es liegt einer ganzen Reihe von neuern bernischen Lehrmitteln im Gegensatz zu vielen frühern der ganz richtige Gedanke zu Grunde, dass der Lehrer in der Schule *alles*, der Leitfaden in der Hand des Schülers dagegen nur sehr wenig ausmacht. In der Tat: der Lehrer trete in jedem Fache mit einer Fülle von bestimmten Vorstellungen und klaren Gedanken vor die Schüler, er habe durch gründliches Studium einer grössern Zahl methodischer Werke sich im allgemeinen einen sichern pädagogischen Takt und im besondern ein klares Bewusstsein der anzustrebenden Ziele angeeignet und dann sei er in der Schule ganz *er selbst*, schöpfe nach momentaner Eingebung und nach Massgabe des in den Kindern wach gerufenen Interesses aus seinem Geistesinhalte, ohne fortwährend in Notizheft oder Leitfaden zu schielen — erst dann wird er frisch und anregend unterrichten können. Aber um das Ziel erreichen zu können, das völlige Freiwerden vom einzelnen Leitfaden, der niemals der individuellen Eigenartigkeit des Lehrers ganz entsprechen kann, seinem Wesen daher unbewusst ebenso sehr oder noch mehr ein Hemmniss, als bewusst eine Förderung ist, gilt für ihn ganz und gar das Wort: „Prüfet alles und das Beste behaltet.“ Es ist freilich wahr; der einzelne Lehrer kann unmöglich alles kaufen, was an guten neuen Lehrmitteln erscheint und hat ebensowenig Zeit, alles zu studiren. Aber weit mehr, als geschieht, könnte geschehen, wenn sich da und dort kleine Kreise bilden würden von strebsamen Lehrern, die in dieser Richtung eine gewisse Solidarität eingehen würden. Der eine kauft dies, der andere das; dann wird ausgetauscht — die Bücher oder das daraus Gelernte — und so würde alles geprüft und könnte das Beste, das für den einzelnen Verwertbarste, aus allen behalten werden. Es kommt mir jeden Tag und fast jeden mehr zum Bewusstsein: Wer ein tüchtiger Lehrer sein will, und sei's in der entlegensten gemischten Schule, der muss ein durch und durch gebildeter Mann sein, muss über einen Reichtum von Vorstellungen und Gedanken aus allen Unterrichtsgebieten frei verfügen können, muss sich durch Studium der verschiedensten pädagogischen Wegleitungen und Handbücher einen sichern pädagogischen Takt, ein klares Zielbewusstsein erworben haben, damit er sich in seinem Unterricht mit voller Freiheit und Selbständigkeit bewegen könne. Die besten von uns wissen und können noch viel zu wenig, und die mittelmässigen und schlechten erst. Das klingt vielen als etwas selbstverständliches, längst empfundenes, andern als abgeschmackt und übertrieben. Für beide ist es gut, es von Zeit zu Zeit wieder zu sagen. (Fortsetzung folgt).

Der „Fortbildungsschüler“.

Zu wiederholten Malen wurde in frühern Jahren im „Berner Schulblatt“ der in Solothurn (Verlag von J. Gassmann, Sohn) von einigen Lehrern herausgegebene „Fortbildungsschüler“ aufs eindringlichste zur Verbreitung empfohlen. Freilich entsprach der Erfolg diesen Bemühungen, wie ich durch direkte Nachfrage bei der Expediton erfuhr, nur zum Teil, indem dieses vorzügliche Lehrmittel im Kanton Bern nicht einmal 500 Abonnenten zählt, und nur zwei Ämter sich rühmen können, eine ordentliche Anzahl verbreitet zu haben. Es ist die genannte eine kleine Zahl, menn man bedenkt, dass die letztjährige Auflage in 10,000 Exemplaren gedruckt worden und heute vollständig vergriffen ist, wenn man ferner in Betracht zieht, dass der Erfolg, den der „Fortbildungsschüler“ von Solothurn gehabt hat, bereits eine Anzahl mehr oder weniger empfehlenswerte Konkurrenten ins Leben gerufen hat.

So viel ist sicher, wer unsern achtjährigen Freund kennt, will ihn nicht mehr missen: Kein Lehrmittel wächst Lehrern und Schülern ans Herz wie der „Fortbildungsschüler“. — Meine Kollegen werden mir heute einwenden, seitdem unser vorzügliches Oberklassenlesebuch erstellt und in den Händen auch der ausgetretenen Schüler sich befinde, sei der „Fortbildungsschüler“ für den Kanton Bern entbehrlich, ja überflüssig. Trotzdem ich den Wert des neuen Lesebuches nicht unterschätze, und ich es als eines der besten Schulbücher erachte, die ich kenne, bin ich doch anderer Meinung. Der „Fortbildungsschüler“ hat, abgesehen vom Inhalt und seinen zahlreichen meist sehr gelungenen Illustrationen, Vorzüge, die kein anderes Lehrmittel aufweist, weil sie eben in seiner eigenartigen Anlage zu suchen sind. Was ihn hauptsächlich beliebt macht, ist die periodische Erscheinungsweise. Es liegt in der Natur des strebsamen Menschen, dass sein Geist immer Neues verlangt, nicht nur nach neuem Inhalt sehnen wir uns, auch die neue Form und Behandlungsweise eines Gegenstandes wirkt belebend und anregend auf uns ein, und wir vermögen einem uns bekannten Stoff neue Seiten abzugewinnen, wenn er uns in einem andern Gewande geboten wird.

Eine eigentümliche Erfahrung machen wir auch oft an uns selbst: Wir waren einige Tage abwesend; kommen wir nach Hause, so liegt ein ganzer Schock Zeitungen auf unserm Arbeitstisch. Was machen wir? Wir mögen sie kaum ansehen, „schnausen“ etwa ein wenig darin herum und legen sie ungelesen bei Seite. Und doch mögen wir, wenn wir eine nach der andern erhalten, kaum warten, bis sie in unsern Händen ist; wir lesen und studiren sie mit Eifer von der ersten bis zur letzten Zeile. Ähnlich verhält es sich mit unserm angehenden Bürger. Er sieht sich sein altes Schullesebuch nicht desshalb kaum an, weil es ihm an jeglichem Fortbildungstrieb gebricht. Nein, das Buch ist ihm zu dickleibig. Wenn er es ein ungerades Mal zur Hand nimmt, so weiss er nicht, wo anfangen; er sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht und blättert ziellos im Buch herum, bis er es missmutig auf die Seite wirft, um es lange nicht mehr hervorzunehmen. Auch sind ihm der gebotene Stoff, wie die Form teilweise bekannt, der Reiz der Neuheit geht beiden ab, und das gerühmte Lehrmittel bleibt und versinkt mehr und mehr im Staub, trotz seines gediegenen Inhaltes.

Kommen wir dieser Eigentümlichkeit des jungen Geistes entgegen, und bieten wir ihm den Stoff, den er sich repetitionsweise einprägen soll, oder der geeignet ist, seinen Horizont zu erweitern, in kleinen Brocken, würde das auch plan- und ziellos geschehen, was freilich beim „Fortbildungsschüler“ nicht der Fall ist, da die einzelnen Nummern sich einem wohlüberlegten Plan einordnen, würden also diese Brocken Bruchstücke bleiben, der Erfolg wird und kann nicht ausbleiben, wie die Erfahrung vielfach gezeigs hat.

Es genügt aber durchaus nicht, dass der Lehrer den „Fortbildungsschüler“ abonnirt, ihn liest, seine helle Freude daran hat, den gebotenen Stoff gelegentlich in seiner Schule verwendet und das handliche Heftchen etwa den besten Schülern als Belohnung und Aufmunterung zum Lesen nach Hause mitgibt. Der Lehrer, dem die Fortbildung der aus der Schule entlassenen Jugend am Herzen liegt, tut mehr, auch wenn er keine Fortbildungsschule hält. Er geht von Haus zu Haus, sucht seine frühern Schüler auf, zeigt die Heftchen des „Fortbildungsschüler“ vor und empfiehlt ein Abonnement. Indem er sich anerbietet, gelöste Aufgaben zu korrigiren, überhaupt mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, spornt er mächtig zur Selbsttätigkeit der angehenden Rekruten an. Der Lehrer wird freilich manchen Schritt umsonst tun müssen, oft vergeblich anklopfen; aber wenn er unserm grossen Meister nachlebt, der in der Hoffnung säete, dass wenigstens ein kleiner Teil aufgehe, der nicht missmutig wurde, auch wenn er sehen musste, dass der grösste Teil seiner Goldkörner auf den harten Weg fiel, wenn der Lehrer hoffnungsfreudig ausharrt, so wird er sich für seine verhältnissmässig geringe Mühe reichlich belohnt sehen. Also ihr Lehrer, werbt für den „Fortbildungsschüler“.

Ich füge hier noch einiges bei, das die Redaktion dem 8. Jahrgang, der am 1. November dieses Jahres begonnen hat, vorgesetzt hat, Sie schreibt: „Es gaht unghür“, möchten wir im Hinblick auf die letztjährige und auch dies Jahr zu erhoffende Abonnentenzahl mit Pestalozzi zu Ifferten, ausrufen! Der in 10,000 Exemplaren aufgelegte 7. Jahrgang ist nämlich völlig vergriffen. Freuen wir uns dieser Tatsache, wir alle, denen die Volksbildung am Herzen liegt.

Die Bedeutung des „Fortbildungsschüler“ liegt nicht zum mindesten darin, dass er den jungen Leuten zum Liebling wird, dass sie ihn nach Austritt aus der Fortbildungsschule nicht gerne missen, dass viele ihm bis in die Volljährigkeit hinein treu bleiben.

Indem der „Fortbildungsschüler“ ans tägliche Leben anschliesst, den Stoff in bemessenen Portionen darbietet, auch dem unschuldigen Späßchen den Zutritt gestattet, arbeitet er bewusst der sogenannten Schulmüdigkeit entgegen, oder vielmehr lässt dieses verderbliche Gefühl der geistigen Übersättigung gar nicht aufkommen und das mit einem unbestreitbaren Erfolg.

Es liegt der berühmten Erscheinung eine pädagogische Wahrheit zu Grunde die der Volksschullehrer nicht genug beherzigen kann, und die im Göthe'schen Worte den Ausdruck findet: „Greift frisch hinein ins Menschenleben; denn wo ihr es fasst, da ist's interessant!? Kehren wir den alten, wahren Spruch: „Die Schule für das Leben“ um, und wir haben das richtige Mittel zum guten Zwecke.

So weit die Redaktion. — Die bis zur Stunde erschienenen zwei ersten Heftchen des laufenden Jahrganges — alle 14 Tage der Monate

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 51 des Berner Schulblattes.

November bis Februar erscheint eine Nummer von wenigstens 16 Seiten Stärke, ausserdem sollen einzelne Extranummern beigegeben werden — weisen 12 Illustrationen auf, darunter drei Portraits: Wilhem Klein, Jeremias Gotthelf und Andreas Hofer. Das Inhaltsverzeichnis hat folgende Titel: Sprüche, des Jünglings Freiheitslied (Kinkel), gross Hans und klein Peterle (Joachim), der Klee (Bucher), die Erdmännlein (Frey), Spruchlied (Nänny), die Visitenkarte, Aufsatzthemata aus den letzten Rekrutenprüfungen, Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen (mündlich und schriftlich), andere Rechnungen, die Reformation in der deutschen Schweiz, die Kurorte im Jura, Andreas Hofer (Moser), die Grossmutter entlässt ihren Sohn zur Wanderschaft (J. Gotthelf), landwirtschaftliche Ausstellung in Neuenburg, die Heufahrt (J. Gotthelf), Brief, Lehrvertrag, die Reformation in der französischen Schweiz, Neuenburger Berglandschaft. Ausserdem enthalten je die drei letzten Seiten des Umschlages einen reichhaltigen, vielseitigen, ernsten und heitern Stoff. Aus einer Briefkastennotiz ersehen wir ferner, dass auf Neujahr eine Beilage erscheinen wird, welche hauptsächlich die gewerblichen Fortbildungsschulen berücksichtigt.

Schon aus diesem nackten Verzeichnis ist ersichtlich, welch reicher Stoff voll Abwechslung in den schmucken Heften geboten wird. Drum noch einmal: Wer den „Fortbildungsschüler" kennt, der suche ihn zu verbreiten, wer ihn noch nicht kennt, der suche möglicht bald seine Bekanntschaft zu machen; er wird die hiefür gemachte Ausgabe von einem Franken nicht bereuen, wird sie ihm doch Wucherzinse bringen. K.

Schulnachrichten.

Bern. *Verhandlungen der Lehrmittelkommission.* Die Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen hat am 16. und 29. November ihre diesjährigen reglementarischen zwei Sitzungen gehalten. Von ihren Verhandlungen ist Folgendes zu berichten.

Ihren hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstand, um dessetwillen ihre Sitzungen so weit hinausgeschoben worden waren, bildete der endlich vollendete Entwurf zu einem *neuen, einheitlichen Lehrmittel* für den Religionsunterricht (Kinderbibel). Dieser von einer besondern Kommission ausgearbeitete Entwurf findet als eine wohlgelungene, unbefangene und reichhaltige Arbeit allseitige Anerkennung und wird der Erziehungsdirektion zur obligatorischen Einführung in den Primar- und Sekundarschulen empfohlen. Die Lehrmittelkommission wünscht einige kleinere Ergänzungen, mehrere Änderungen im Memorirstoff und eine grössere Anzahl von sprachlichen Korrekturen. Eine Konferenz von je drei Mitgliedern der beiden Kommissionen soll noch in diesem Monat die Differenzen ausgleichen, so dass das Manuscript des neuen Lehrmittels bis zum Neujahr vollständig bereinigt und die Kinderbibel im Herbst des nächsten Jahres zur Einführung in die Schulen bereit sein wird.

Die „*Skizzen der einzelnen Schweizerkantone*" von Steinmann und Reinhard werden zum Gebrauch in den Schulen empfohlen. Jedoch soll den Verfassern der Wunsch ausgesprochen werden, bei einer neuen Auflage Eisenbahnlinien und Ortschaften und in der Regel die Flüsse nicht aufzunehmen.

Auf die s. Z. geschehene Ausschreibung von *Schreib- und Buchhaltungskursen* sind acht Arbeiten eingelangt. Es wird, grossentheils in Übereinstimmung mit der Spezialkommission (die Herren Kantonsbuchhalter Hügli, Wittwer in Biglen und Bützberger in Langenthal) der Erziehungsdirektion beantragt:

1) Die Konkurrenzarbeiten der Herren Marti in Worb, Moser in Thurnen, Liechti in Kernenried, Ferd. Jakob in Bern und Wynistorf in Hettiswyl zu acquiriren.
2) Herrn Marti zu beauftragen, mit Benutzung der Arbeiten der HH. Moser und Liechti einen Schreibkurs auszuarbeiten.
3) Herrn Wynistorf mit der Ausarbeitung einer Anleitung zur Buchhaltung und Herrn Jakob mit der Ausarbeitung einer Anleitung zur Rechnungsführung zu betrauen. Beide sollen ihre Arbeiten in Einklang bringen.

Da im nächsten Jahr der Vertrag zwischen der Erziehungsdirektion und der Verlagsbuchhandlung Orell Füssli & Cie. in Zürich über die *Elementarlesebücher* abläuft, so wird die Erziehungsdirektion ersucht, die genannte Buchhandlung anzufragen, ob sie geneigt sei, für den Kanton Bern eine eigene Ausgabe der Rüegg'schen Elementarlesebücher (Fibel, 2. und 3. Sprachbüchlein) zu erstellen und daran Änderungen eintreten zu lassen, wie solche von der bernischen Schulsynode gewünscht werden, namentlich auch Reduktion des Preises und besserer Einband. Wenn diese Frage in bejahendem Sinne beantwortet werden sollte, würde die Lehrmittelkommission alsbald Vorschläge zur Änderung der Fibel bringen. Würde jedoch die Verlagshandlung nicht eintreten wollen, so wäre die Erstellung von Elementarlesebüchern zur freien Konkurrenz auszuschreiben. In beiden Fällen ist der bisherige Vertrag um ein Jahr zu verlängern.

Die nächste neue Auflage des *Mittelklassenlesebuches* soll keine Änderung erfahren mit Ausnahme des grammatischen Anhangs, welcher in Einklang mit demjenigen im Oberklassenlesebuch gebracht und namentlich ebenfalls „Ergebnisse und Regeln" erhalten soll.

Von Herrn Müller-Landsmann in Lotzwyl wird von der Erziehungsdirektion gewünscht, dass sie das von ihm und Herrn Maler Jauslin herausgegebene „*Album der Schweizergeschichte in Bildern*" zur Einführung in den Schulen empfehle. Obschon die Lehrmittelkommission das vorliegende Werk vom Gesichtspunkt der Kunst und Kunstindustrie freudig anerkennt und begrüsst, kann sie auf den Wunsch des Herrn Müller nicht eintreten, weil das Werk einen zu kleinen Teil der Schweizergeschichte umfasst und weil vollständigere und billigere Werke dieser Art bereits in vielen Schulen eingeführt sind. *G.*

— Die Beschlüsse der Kreissynode Thun, welche auf zwei gründliche Voten der HH. Mühlethaler und Bach über das *Schulinspektorat* gefasst wurden, lauten:

I. Ein durch Fachleute besorgtes Inspektorat ist die zweckmässigste staatliche Schulaufsicht.

II. Das Inspektorat für die Primar- und Mittelschulen des Kantons Bern hat sich seit seiner Einführung im Jahr 1856 bis heute bewährt und ist auch für die Zukunft beizubehalten.

III. In teilweiser Abweichung vom bisher üblichen Verfahren in Ausübung der Obliegenheiten des Inspektorats werden folgende Postulate aufgestellt:

a. Jede Schulklasse soll jährlich einmal vom Inspektor inspizirt oder besucht werden.

b. An der Inspektion sollen die Aufgaben sich genau auf den Unterrichtsplan gründen, der für das betreffende Schuljahr dem Unterricht zu Grunde gelegt worden und es sind in dem einzelnen Fache *alle* Schüler zu prüfen. Für die Ausarbeitung der Aufgaben ist in der Regel mehr Zeit einzuräumen, als bisher geschehen.

c. Die Prüfung in allen Fächern auf einmal ist nicht notwendig, es empfiehlt sich vielmehr ein Wechsel, der eine um so gründlichere Untersuchung in dem einzelnen Fache ermöglicht.

d. Die Inspektion hat sich nicht nur auf die Ermittlung der Leistungen zu beschränken, sie soll auch die Verhältnisse prüfen, unter denen die betreffende Klasse wirkt. Überdies soll genau festgestellt werden, wie viele und welche Schüler nicht demjenigen Kurs (Schuljahr) zugeteilt sind, dem sie ihrem Alter entsprechend angehören sollten und welches die Gründe des Zurückbleibens seien (schwache Begabung, Unfleiss, verfehlte Schulorganisation, ununrichtige Promotion, schlechte Ernährung, vielleicht mangelhafte Verpflegung von notarmen oder dürftigen Kindern, Vernachlässigung in der Schule, schlechte Erziehung u. s. w.).

e. Nach stattgefundener Inspektion hat der Inspektor der versammelten Schulkommission in Anwesenheit der Lehrerschaft seinen Befund abzugeben, wobei vorhandene Übelstände und Mängel, sowie die Mittel zu deren Abhülfe besprochen werden sollen, eventuell aber auch die Gelegenheit zur Rechtfertigung geboten wird.

f. Da die Tabellen nur die Leistungen des Unterrichts beziffern und nicht auch angeben können, was die Schule in erzieherischer Hinsicht leistet, so führen dieselben natürgemäss zu Unbilligkeiten, aus diesem Grunde sollen sie nicht veröffentlicht werden.

g. Das Inspektorat sollte den Wechsel der Lehrmittel nicht begünstigen, sondern demselben eher entgegen arbeiten.

h. Der Inspektor soll mehr, als bisher geschehen, untersuchen, ob die Gemeinden, die Gemeinde- und Schulbehörden, sowie die Eltern und Pflegeeltern der Schulkinder ihre Pflicht gegen die Schule tun (§ 4, litt. c des Reglements über die Obliegenheiten der Schulbehörden).

IV. Die Abschaffung des Schulinspektorats in seiner jetzigen Gestalt wäre sehr zu bedauern und würde der Anfang zu einem unheilvollen Rückschritt sein.

— Biel hat früher beschlossen, die Schulgelder abzuschaffen. Nun hat in letzter Büdgetgemeinde dieser Beschluss eine lebhafte Debatte veranlasst darüber, ob die Schulgelder für das Progymnasium schon mit 1888 oder erst mit 1889 dahinfallen sollen. Der Gemeinderat war für letztere Auffassung und sie erhielt auch von der Gemeindeversammlung die Zustimmung. — Was du tun willst, das verschiebe nur ein Jahr!

Kreissynode Laupen

Samstag den 24. Dezember 1887, Morgens 10 Uhr, in **Laupen.**

Traktanden:

1. Schweizerland und Schweizervolk in der Urperiode.
2. Feldmessen und Planzeichnen in der Primarschule.
3. Die Hohenstaufen.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Kreissynode Nidau

Mittwoch den 21. Dezember, Nachmittags 1½ Uhr, in **Nidau.**

Traktanden:

1. Wallis, Tessin und Graubünden. Geographische Skizzen.
2. Gesang.

Der Vorstand.

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die

Buchdruckerei J. Schmidt.

Kreissynode Aarberg

Samstag den 24. Dezember 1887, in Aarberg.

Traktanden:

1. Erziehung Taubstummer vor dem Eintritt in die Anstalt. Referent: Wüthrich.
2. Gesangübung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Kreissynode Signau

Samstag den 24. Dezember 1887, Vormittags 9 Uhr, **im Sekundarschulhause zu Langnau.**

Traktanden:

1. Einführung in die Weltsprache „Volapük."
2. Nekrolog.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Schreibhefte I. Qualität pr. 100 Stück . . . Fr. 7. 50
„ II. „ „ „ . . . „ 5. —
sowie alle übrigen Schulmaterialien zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Frey-Schmid, Bern
Kramgasse 16, I. Stock.

Festgeschenke

aus dem Verlage von

SCHMID, FRANCKE & Co
vormals **J. Dalp'sche Buchhandlung**
in **Bern.**

Bitzius, A., Predigten. Dritter Band (Ganz neu). **Erster** Band. 3. Auflage. **Zweiter** Band 2. Auflage.
Preis jeder Band brosch. Fr. 4. —, geb. Fr. 5. 50.

Langhans, Ed., Handbuch der biblischen Geschichte und Litteratur. 2. Bände. Geb. Fr. 7. 50.

Niggeler, Rud., Gedichte. 2. Aufl. Brosch. Fr. 4. —, geb. Fr. 6. —.

Sammlung bernischer Biographien. Band I brosch. Fr. 12. —, geb. Fr. 14. —. Vom II. Band ist soeben die zweite Lieferung erschienen,

Schweizergeschichte in Bildern. Nach Originalien schweizerischer Künstler. Jugendausgabe. 2. Auflage. 48 Bilder mit erklärendem Text in **deutscher, französischer und italienischer Sprache.** Elegant kart. Fr. 3. 50.
Volksausgabe in 40 Blatt, kart. Fr. 6. —
Grosse Ausgabe in 68 Blatt, kart. Fr. 18. —
in Leinwand geb. Fr. 20. —.

Otto Sutermeister, Welt und Geist. Tagebuchblätter in Spruchdichtungen. Brosch. Fr. 3. —, gebunden Fr. 4. 50.

Otto Sutermeister, Gastgeschenke. Neue Spruchdichtungen. Brosch. Fr. 3. —, geb. Fr. 4. 50.

Anzeige und Empfehlung.

Zeige der Tit. Lehrerschaft hiermit an, dass ich stets sehr gute Tinte, per Liter offen von 40 Cts. an, auf Lager halte.

Bei grösserem Bedarf gewähre den Herren Lehrern einen Extra-Rabatt. — Muster stehen bereitwilligst gratis und franco zu Diensten

Indem ich für die Güte meiner Tinte volle Garantie übernehme halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Burgdorf, im November 1887.

(1) **J. A. Hiltbrunner.**

Die Musikwaarenfabrik

C. A. Schuster, Markneukirchen i. S.

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen

(1) **Schul- & Concert-Violinen** u. s. w. (u a 4796 L

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern